



Property of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Bierhoff_B_2021

«Haben oder Sein» Reflexionen im Anschluss an Erich Fromm

Burkhard Bierhoff

„>Haben oder Sein<. Reflexionen im Anschluss an Erich Fromm“, in: *Fromm Forum* (Deutsche Ausgabe – ISSN 1437-0956), 25 / 2021, Tübingen (Selbstverlag), S. 116-139.

«Zum erstenmal in der Geschichte hängt das *physische Überleben der Menschheit von einer radikalen seelischen Veränderung des Menschen ab*. Dieser Wandel im «Herzen» des Menschen ist jedoch nur in dem Maße möglich, in dem drastische ökonomische und soziale Veränderungen eintreten, die ihm die Chance geben, sich zu wandeln, und den Mut und die Vorstellungskraft, die er braucht, um diese Veränderung zu erreichen.» (Erich Fromm, 1976a, GA II, S. 279)

Einleitung

Erich Fromm bewegte sich mit seinen Schriften im Strom des Zeitgeistes als Ideengeber. Seine im Spätwerk *Haben oder Sein* (1976a) präsentierte Zeitdiagnose ist auch fast 50 Jahre später nicht nur lesenswert geblieben, sondern mutet in Teilen brandaktuell an. In seinem Buch enthüllte Fromm den Konsumismus als Grundstruktur dieser Gesellschaft und zeigte seine Folgen auf. Er ging davon aus, dass sich die «große Verheißung unbegrenzten Fortschritts» nicht erfüllt hat. Dieses Versprechen war mit der «Aussicht auf Unterwerfung der Natur und auf materiellen Überfluss, auf das größtmögliche Glück der größtmöglichen Zahl und auf uneingeschränkte persönliche Freiheit» verbunden (ebd., S. 273). Einen Grund für das Scheitern dieses Versprechens sieht Fromm in der Prämisse der Entwicklung des Wirtschaftssystems, die von der Frage bestimmt ist: «*Was ist gut für das Wachstum des Systems?*» (statt: «*Was ist gut für den Menschen?*») (ebd., S. 277). Der im 20. Jahrhundert vorherrschende egoistische Individualismus widmete sich der Erhöhung der Konsummöglichkeiten und führte zu einer Deformierung des Menschen im Sinne dessen, was Fromm die «Pathologie der Normalität» genannt hatte. So konnte Fromm in den 1970er Jahren feststellen, dass wir eine gesunde Wirtschaft um den Preis kranker Menschen hatten. Doch gerade der Markterfolg seines Buches *Haben oder Sein* machte deutlich, wie sehr die Menschen nach einer neuen Orientierung suchen.

Dass die Umweltkrise die Folge einer rücksichtslosen, auf Zweckrationalität, Effizienz und Profit ausgerichteten Produktionsweise ist, erscheint als eine Erkenntnis, die alles andere als neu ist. Auch wenn einige Mahner die Kritik der 1970er Jahre schon Jahrzehnte zuvor vorweggenommen haben, ist Fromms Buch eine unabhängige Analyse, die aus dem Zeitgeist heraus entstanden ist und diesen zu einem differenzierten Ausdruck verholfen hat. Als ergänzende Lektüre empfehle ich die Beiträge von Richard B. Gregg zum Lebensstil der freiwilligen Einfachheit (Gregg 1936) und von Fairfield Osborn zur Ausplünderung der Erde (Osborn 1948).

Die Ausgangslage

Das meinem Beitrag vorangestellte, aus *Haben oder Sein* (1976) entnommene Zitat gibt nach meiner Lesart sehr treffend das Anliegen Erich Fromms wieder. Als radikaler Humanist und Vertreter eines humanistischen Sozialismus hatte Fromm die dem industriellen System eingeschriebene Zerstörungslogik untersucht



und nach Wegen aus der Krise gesucht, die mit der möglichen Selbstvernichtung der Menschheit gegeben ist.

Erich Fromm setzt in erster Linie nicht auf politische Maßnahmen, die besonders das ökonomische System nach Kriterien der Lebensdienlichkeit steuern sollen, sondern auf den Menschen als Produktivkraft, der auf die eingetretenen destruktiven Bedingungen in den systemischen Prozessen mit den Folgen für die Lebensführung und den gelebten Alltag auf eine produktive Weise reagiert, seine Sorgen und kompensatorischen Handlungen hinterfragt und einen Befreiungsprozess einleitet. Ob es gelingt, der Zerstörungslogik Herr zu werden und gegenzusteuern, ist für Fromm eine Frage des Überlebens der Menschheit und an den Charakter der Menschen als soziale Akteure gebunden. Wenn Fromm von einer «radikalen seelischen Veränderung des Menschen» spricht, meint er neue lebensdienliche Charakterorientierungen, die sich von den Strukturen des autoritären Charakters und der Marketing-Orientierung unterscheiden und sich durch Individuation, Liebe, Vernunft und Produktivität ausweisen. Diese Potenzialitäten sind prinzipielle Entwicklungsmöglichkeiten der Menschen, wenn diese unter Lebensbedingungen aufwachsen, die ihre Liebesfähigkeit und Vernunft fördern. Auch wenn Herausforderungen auftreten, für die es noch keine Lösungen gibt, können mit Wahrheitsbereitschaft und Tatsachenblick die notwendigen Maßnahmen entwickelt und eingeleitet werden.

Als Fromm 1976 sein Buch *Haben oder Sein* veröffentlichte, befand sich der Kapitalismus in einer Wachstumskrise, die besonders durch die Veröffentlichung des Club of Rome *Die Grenzen des Wachstums* (1972) in das öffentliche Bewusstsein gerückt war. Fromm gehörte zu den Philosophen, Psychoanalytikern und Gesellschaftswissenschaftlern, die diese Krise untersuchten und nach Lösungen fragten. Das Besondere seines Ansatzes lag und liegt darin, dass er nicht von einem revolutionären Befreiungsmechanismus ausging, sondern auf den Menschen setzte, der die Chancen der System- und Selbstveränderung ergreifen sollte, die mit dem bereits eingetretenen ökonomischen und sozialen Wandel erkennbar wurden. Dazu gehören neben der Einsicht in die Zerstörungslogik des Systems auch Mut und Vorstellungskraft, die notwendigen neuen kulturellen und sozialen Strukturen hervorzubringen. Bestimmt wurde die damalige Situation besonders durch die atomare Hochrüstung der Supermächte mit der realen Gefahr der Auslöschung des menschlichen Lebens in den bisherigen Gesellschaftsstrukturen, Sozial- und Verkehrsformen. Mitte der 1970er Jahre war es die zentrale Sorge von Fromm, die menschliche Geschichte könnte mit einem Akt der atomaren Selbstauslöschung zu Ende gehen. Dass diese Befürchtungen alles andere als grundlos waren, zeigten Ereignisse während der Phase der Hochrüstung.

Historische Hintergründe

Die Friedensbewegung, die wesentlich vom Vietnamkrieg und dem atomaren Wettrüsten bestimmt war, bekam durch den NATO-Doppelbeschluss über die Stationierung von atomar bestückten Mittelstreckenraketen seit Ende der 1970er Jahre neue Impulse. Öffentlich wirksam blieb auch die Umweltbewegung, die nicht nur gegen regionale und globale Folgen der industriellen Produktionsweise Stellung bezog, sondern sich auch mit dem Waldsterben im Zusammenhang mit dem sog. sauren Regen auseinandersetzte. Weitere Sorgen bereitete die Vernichtung von Regenwäldern, der Raubbau an der Natur, das Ozonloch, die zunehmende Vermüllung und Umweltverschmutzung durch den Wohlstandskonsum und die Tierproduktion. Das Spektrum der Kritik reichte von den psychosozialen, umweltzerstörenden und Natur vernichtenden Folgen des Massenkonsums bis hin zur Propagierung, Überwachung und Stärkung der Menschenrechte in totalitären, aber auch demokratisch verfassten Gesellschaften.

Angesichts der atomaren Bedrohung durch das Wettrüsten, besonders den NATO-Doppelbeschluss von 1979 mit dem Aufstellen neuer mit Atomsprengköpfen bestückten Raketen und Marschflugkörper (Perishing II und SS-20) in West- und Osteuropa und an der deutsch-deutschen Grenze, lehnte eine Mehrheit der Menschen dieses tödliche Gleichgewicht des Schreckens ab. Gegen die Bevölkerungsmehrheit stimmte jedoch die Mehrheit der Bundestagsabgeordneten Ende 1983 der Aufstellung dieser Waffensysteme zu. Bei



der geheimen NATO-Übung «Able Archer 83», die unter realistischen Bedingungen Vorgänge während einer atomaren Auseinandersetzung simulierte, stand die Welt kurz vor einem Atomkrieg, nachdem die Sowjets das Manöver als einen atomaren Überfall mit fünf amerikanischen Interkontinentalraketen, die auf dem Radar auftauchten, fehlgedeutet hatten und Präventivmaßnahmen ergriffen. Nur durch das besonnene Handeln des diensthabenden Offiziers Stanislaw Petrow am 26. September 1983 wurde ein nuklearer Gegenschlag verhindert.

Dieses Ereignis zeigt, dass die damaligen, von Erich Fromm geteilten Befürchtungen, im Kalten Krieg könne es jederzeit zu einer atomaren Katastrophe kommen, realistisch waren. Schon während der Kubakrise hatte der Kommandant des Flottenverbands Wassili Alex Archipow als einziger von drei entscheidungsbefugten Offizieren seine Zustimmung zu dem Einsatz von Atomwaffen während eines U-Boot-Zwischenfalls vor Kuba verweigert und auch hier einen Atomkrieg verhindert. Bekannt wurde dies erst 2002 auf einer Konferenz zum Jahrestag der Kubakrise. In den 1960er Jahren hatten die USA schätzungsweise mehr als 5.000 Atomwaffen in der Bundesrepublik stationiert (vgl. <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/neue-aktenfunde-usa-lagerten-heimlich-atomwaffen-in-deutschland-a-819147.html>). An der Stationierung atomarer Waffensysteme hat sich bis heute im Grundsatz nichts geändert. Ab 2021 ist vorgesehen, die auf dem Stützpunkt Büchel gelagerten Bomben vom Typ B61-4 durch ein präziseres Nachfolgemodell vom Typ B61-12 zu ersetzen. Dieses Beispiel zeigt, dass das Problem einer atomaren Auseinandersetzung immer noch nicht gebannt ist (vgl. Nuklearwaffen in Deutschland: https://dewiki.de/Lexikon/Nuklearwaffen_in_Deutschland#cite_note-80).

In den 1970er Jahren wurden die Motive der damals neuen sozialen Bewegungen nicht nur von einer drohenden atomaren Katastrophe, sondern auch von der Auseinandersetzung mit den Folgen des Industrialismus und Konsumismus bestimmt. Hinzu kam die Suche nach einem alternativen Lebensstil, der teilweise an den kulturellen Formen der Hippiebewegung anknüpfte, aber auch neue Ausdrucksformen hervorbrachte. Die politische Auseinandersetzung zeigte sich von Konzepten der Gewaltfreiheit und des zivilen Ungehorsams bestimmt.

Auf dem Hintergrund dieser skizzenhaften Darstellung wird verständlich, wie Fromm mit seinem Werk *Haben oder Sein* in die intellektuelle Landschaft auch der damaligen Bundesrepublik passte. Teils artikuliert er in seinen Texten das Lebensgefühl einer Generation, die nach dem Zweiten Weltkrieg in relativem Wohlstand aufgewachsen war. Nach meiner Lesart sprach Fromm in diesem Werk vieles an, was dem Lebensgefühl, den Erfahrungen und Sehnsüchten dieser Menschen entsprach. Indem er schlüssige und kohärente Kategorien und Zusammenhänge vorlegte, unterstützte er die Verarbeitung ihrer Erfahrungen und ermöglichte ihnen einen klaren und kritischen Blick auf die damalige Zeit.

Fromm formulierte das Programm für eine Veränderung der Gesellschaft und Ökonomie in groben und plausiblen Zügen, indem er die Notwendigkeit eines «fundamentalen Wandels der menschlichen Grundwerte und Einstellungen» betonte, der zu einer «neuen Ethik» und einer «neuen Einstellung zur Natur» führen sollte (vgl. Fromm 1976a, GA II, S. 278 f. – im Original kursiv). Dieser Wandel ist gleichbedeutend mit der Bewegung vom Modus des Habens zu dem des Seins und stellt die verbreitete Charakterorientierung der Selbstsucht in Frage, die durch Altruismus abgelöst werden muss (vgl. ebd., S. 271).

Seine Analyse liefert einen sozialcharakterologischen Unterbau zu der notwendigen Veränderung des Menschen, die er mit der Chiffre des «neuen Menschen» erfasst. Diese ist Platzhalter für zukünftige Entwicklungen, in denen die Menschen ihre produktiven Potenziale entfalten, die aber nur in Umrissen vorweggenommen werden können, weil es keinen Automatismus der Entwicklung der Menschen zum Sein, zur Produktivität und Biophilie gibt.

Die Modi des Habens und des Seins

In seinem Werk *Haben oder Sein* gelang es Fromm, seine Erkenntnisse, die er bereits in den vergangenen



Jahrzehnten formuliert hatte, auf einen griffigen Nenner zu bringen, indem er von den Existenzweisen des Habens und des Seins sprach. Mit diesem Begriffspaar schärfte Fromm seine Analyse der zivilisatorischen Situation und zeigte zugleich eine Alternative auf, die einen plausiblen Rettungsweg eröffnete. Die Stärke dieses Ansatzes liegt darin, dass Fromm mit seinem Seinsverständnis kulturelle und spirituelle Strömungen aufgegriffen hatte, die in einer Rettungsdynamik aktiviert werden können.

Sowohl der Begriff des Habens als auch der des Seins ist in seiner Bedeutung klärungsbedürftig. Fromm hat mehrere Bedeutungsdimensionen beschrieben. Zum Beispiel unterscheidet er ein *existentielles* Haben von einem – wie man es nennen könnte – *fetischisierten* Haben, bei dem es um das Besitzen als Selbstzweck geht. Bezieht sich Ersteres auf das kulturell Notwendige, das einen unmittelbaren Überlebens- und Gebrauchswert in der Befriedigung kulturell überformter Grundbedürfnisse hat, bezieht sich Letzterer auf Besitz, bei dem es nicht um Gebrauch, sondern um Habenwollen etwa im Sinne des demonstrativen Konsums geht. Zum Haben, Beherrschen und Kontrollieren gehört das *technologische Wertgesetz*. Es besagt, dass das, was technisch möglich ist, auch getan werden soll; es besagt, dass das, was produziert werden kann, auch produziert und konsumiert werden soll (vgl. Fromm 1968a, GA II, S. 284). Diese Prämisse der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und technologischen Entwicklung hat eine Affinität zur Nekrophilie oder öffnet ihr die Tür. Fetischisiertes Haben ist Haben um des Habens willen; es wird zum Selbstzweck. Im Modus des Habens definiert sich der Mensch über das, was er hat und sich leisten kann, was er anderen als seine Eigenschaften vorführen kann. Wenn sich eine Person einmal auf das Äußere fixiert hat, hängt ihr Selbstwertgefühl von den Merkmalen des Habens ab. Sie ordnet sich einer politischen, kirchlichen oder anderen Institution unter und bezieht ihren Status und ihr Selbstwertgefühl aus dieser Zugehörigkeit und dem entsprechend praktizierten konformen Verhalten.

Für Fromm sind «Haben» und «Sein» zwei alternative Charakterorientierungen. Die Alternative zwischen Haben oder Sein ist eine erweiterte Reformulierung der Gegenüberstellung von produktiven und nichtproduktiven Charakterorientierungen und ist charakterologisch zu verstehen. So lassen sich Haben und Sein als zwei sozialcharakterologische Grundorientierungen begreifen.

Mit seiner Kritik des Habens richtet Fromm sich gegen die charakterologisch bedingte Form des Habens, die auf die leidenschaftliche Besitznahme von Dingen und Menschen als Attribute des eigenen Selbst gerichtet ist. Die Kritik des Habenmodus richtet sich also gegen das fetischisierte «charakterbedingte Haben» (Fromm 1976a, GA II, S. 331), das Fromm auch am Beispiel des Autobesitzes untersucht (vgl. ebd., S. 322). Das «funktionale Haben» (ebd., S. 331) fällt nicht unter diese Kritik. Für den Habenmodus sind nicht die *Objekte* des Habens entscheidend, sondern die charakterologische *Haltung*, mit der die Objekte angeeignet und festgehalten werden, bis sie schließlich Besitz von der Person ergreifen und ihre Freiheit einschränken. Die menschliche Aufgabe besteht darin, vom charakterbedingten Haben zu einer lebendigen Seinsorientierung zu gelangen, in der die Person ihre Potenzialitäten in einen lebensdienlichen Zusammenhang einbringen kann, statt auf eine verdinglichte Identitätserfahrung beschränkt zu bleiben (vgl. ebd., S. 322).

Im Modus des Habens habe ich keine lebendige Beziehung zu dem, was ich habe. Das Subjekt und das Objekt sind zu Dingen geworden, sodass die Beziehung zwischen ihnen unbelebt und fremd ist. Sie beruht nicht auf einem lebendigen und produktiven Prozess, sondern auf Verdinglichung (ebd., S. 326). Um diese zu überwinden, plädiert Fromm für eine gesellschaftliche Abkehr von der Existenzweise des Habens und orientiert sich an der radikalen Position von Meister Eckhart: «Zunächst sollen wir frei von eigenen Dingen und Handlungen sein. Das heißt nicht, dass wir weder etwas besitzen, noch dass wir nichts tun sollen; es bedeutet, dass wir an das, was wir besitzen und tun, nicht gebunden, gefesselt, gekettet sein sollen – nicht einmal an Gott» (ebd., S. 316). In seiner Überzeugung stimmte Fromm mit Eckhart überein: «Laut Eckhart ist unser Ziel als Menschen, uns aus den Fesseln der Ichbindung und der Egozentrik, das heißt von der Existenzweise des Habens zu befreien, um zum vollen Sein zu gelangen» (ebd., S. 317). Fromm geht es dabei nicht um Alles oder Nichts, sondern um eine Richtungsänderung. Er strebt keine Weltverbesserung an, sondern eine Koevolution von Mensch, Gesellschaft und Ökonomie. Die Maßstäbe für beide Seiten dieses Pro-



Property of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

zesses, die subjektive und die objektive, sind identisch: sie entstammen der humanistischen Tradition, die derzeit eine erneute Renaissance erfährt.

Dabei sieht Fromm die Notwendigkeit, die Vorherrschaft der Ökonomie über die gesellschaftlichen Lebensbedingungen zu beenden. «Wenn Wirtschaft und Politik der menschlichen Entwicklung untergeordnet werden sollen, dann muss *das Modell der neuen Gesellschaft auf die Erfordernisse des nichtentfremdeten, am Sein orientierten Individuums ausgerichtet werden*» (ebd., S. 395).

Veränderungen des Kapitalismus

Aus der heutigen Perspektive, fast ein halbes Jahrhundert nachdem Fromm sein Buch *Haben oder Sein* geschrieben hat, werden manche realen Entwicklungen im anthropologischen, gesellschaftlich-interaktiven und ökonomischen Bereich genauer einschätzbar. Die bereits in den 1970er Jahren vorhandenen Gefährdungen und Entwicklungstendenzen werden heute klarer sichtbar und differenzieren sich in antiökologischen und antihumanistischen Entwicklungen aus. Die Gestaltveränderungen des Kapitalismus beobachtete Fromm aufmerksam und hatte dabei den *Industriekapitalismus* und den *Konsumkapitalismus* vor Augen. Entwicklungen auf der Grundlage von Automation, die Digitalisierung der Gesellschaft und die Veränderungen durch Informationstechnologien und die aufkommende Wissensgesellschaft erfasste er in den damals vorliegenden Formen, hatte aber noch keine dezidierte Vorstellung einer postmodernen und postindustriellen Gesellschaft ausbilden können. Was sich in den letzten Jahrzehnten als *Überwachungskapitalismus* ausgebildet hat, konnte Fromm noch nicht vorwegnehmen, obwohl er die totalitären Tendenzen in Bürokratie und Wirtschaft erkannte.

Der von Fromm bis in die 1970er Jahre hinein als Marketing-Orientierung beschriebene Sozialcharakter war weitgehend an das gebunden, was heute als Konsumkapitalismus bezeichnet wird. Soweit die Konsumgesellschaft differenziert analysiert wurde, ist sie stets als Disziplinargesellschaft verstanden worden, die mit manipulativen Kontrollmitteln verbunden ist und Pathologien der Normalität hervorbringt, die Fromm bereits in den 1950er Jahren beschrieben hatte (vgl. Fromm 1955a, GA IV, S. 13 ff.). Auch schon zu Fromms Zeiten wurde der Konsumismus als eine neue totalitäre Wirtschafts- und Lebensform etabliert, die mit dem Anspruch auftritt, die Welt mit den Mitteln des Massenkonsums zu erobern und kulturelle Diversität zu zerstören. Solche Analysen waren Fromm nicht fremd, denn er hatte zu ihnen beigetragen. Insbesondere kann sein analytisch-sozialpsychologischer Ansatz auch heute herangezogen werden, um die Tiefendimension zu analysieren, in der Menschen bis in ihre Wünsche und Bedürfnisse, in ihre sozialcharakterlichen Grundstrukturen hinein, manipuliert werden.

Um die heute stattfindenden Veränderungen konzeptuell zu beschreiben, die den Kapitalismus durchgreifend verändert haben, bietet sich das Konzept des *Überwachungskapitalismus* an, der mit der Digitalisierung verbunden ist. Auf diesen Überwachungskapitalismus wird in einem gesonderten Kapitel eingegangen.

Kritik des Konsumkapitalismus

Das Herzstück des Konsumkapitalismus, die Massenproduktion, braucht riesige Absatzmärkte, die in eine Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung integriert sind, die auf der anhaltenden Stimulierung von Bedürfnissen und Wünschen und dem systematischen Ausbau der Produktion beruht. Ziel ist, Konsumgüter und Dienstleistungen in immer größeren Mengen zu verkaufen und zu konsumieren, um das Wirtschaftswachstum zu steigern. Als Messgröße findet das Bruttoinlandsprodukt (BIP) Verwendung, in das die produzierten Waren und in Anspruch genommenen Dienstleistungen eingehen. Mit der Ausdehnung des Konsums ist es dem Kapitalismus gelungen, die Menschen als Konsumenten funktional in Arbeit und Freizeit zu integrieren. Die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise in den westlichen Industriegesellschaften, seit den 1920er Jahren in den Vereinigten Staaten von Amerika und nach dem Zweiten Weltkrieg in Westeuropa, kann als der Übergang vom Industrie- zum Konsumkapitalismus beschrieben werden. Historisch gesehen



gibt es eine Entwicklung vom Konsumkapitalismus der 1920er Jahre in den USA zum gegenwärtigen Konsumismus, der die Menschen effektiv ruhigstellt und integriert und sich zunehmend als eine totalitäre Weltverfassung durchgesetzt hat, die nicht nur materiell durch das Güterangebot, sondern auch symbolisch vermittelt wird, indem Massenproduktion und Massenkonsum fokussiert werden.

Die Kritik an Konsumismus und Konsumkapitalismus lässt sich etwa mit Pier Paolo Pasolini (1975) und Benjamin Barber (2008) treffend zusammenfassen. Pasolini betonte den weltumspannenden totalitären Charakter des Konsumismus und verdeutlichte dessen Ziel, den Massenkonsum weltweit auszudehnen, wobei Kollateralschäden wie die Vernichtung kultureller Lebensformen oder artspezifischer Lebensräume durch die weltweit generalisierte «Pflicht» zum Konsumieren billigend in Kauf genommen werden. Benjamin Barber brachte den Konsumkapitalismus auf die eingängige Formel, die Warenproduktion habe früher der Befriedigung von Bedürfnissen gedient, heute gehe es darum, Bedürfnisse zu produzieren, um Waren zu verkaufen. Mit dieser Manipulation des Konsumenten ist für Barber eine deutliche Tendenz der Entdemokratisierung verbunden.

Weitere Arbeiten zum Konsum und Konsumkapitalismus, z.B. von Zygmunt Bauman (2009) und Justin Lewis (2013), zeigen die anhaltende Bedeutung des Themas an. Die Konsumkritik befasst sich vor allem mit dem allgemeinen medial vermittelten Trend zur Kommodifizierung und Infantilisierung des Konsumenten. Der polnische Soziologe Zygmunt Bauman argumentiert in seinem 2009 erschienenen Buch *Leben als Konsum*, die Arbeitsgesellschaft, die «Gesellschaft der Produzenten», habe ihre Bedeutung weitgehend verloren und sich in eine Konsumgesellschaft, die «Gesellschaft der Konsumenten», verwandelt – mit einer Vielzahl von Problemen, die die Lebensführung der Menschen betreffen. Gesellschaftliche Integration erfolge heute vor allem durch die Teilnahme an der «Gesellschaft der Konsumenten». Sogenannte «defekte» Konsumenten, die nicht die Möglichkeit haben, langfristig am Massenkonsum teilzuhaben, werden «ausgegrenzt» und «dissoziiert» (vgl. Bauman 2009, S. 89). Gleichzeitig sind neue Formen der Armut und Entfremdung entstanden, die sich weiterhin am Ideal der Teilhabe durch Konsum orientieren.

Der französische Soziologe Jean Baudrillard entwickelte im Anschluss an *La société du spectacle* (1967) von Guy Debord Anfang der 1970er Jahre eine Theorie über die Konsumgesellschaft (Baudrillard 2015). Durch den Kauf erfährt der Konsument gesellschaftliche Teilhabe, die jedoch auf die Warenwelt reduziert und mit einer «Liturgie der Dinge» verbunden ist. Die Akte des Kaufens und Konsumierens werden zum täglichen Kult in den Konsumtempeln, wo der Dienst am Nächsten, dem Konsumenten, stattfindet. Die Zeremonien des Kaufens und Konsumierens von Gegenständen und Dienstleistungen sind mit der Verkündigung des Heils des Konsums verbunden. Kaufakte lösen sich vom realen Nutzwert ab, bestätigen den Tauschwert der Dinge und schaffen eine Gesamtheit von kommodifizierten Erfahrungen, in denen produktive Handlungen durch einfache Kaufakte mit symbolischem Wert ersetzt werden.

In der Konsumgesellschaft verehrt die Liturgie Wachstum, Überfluss und Wohlstand. Im Widerspruch dazu beschreibt Baudrillard die Konsumgesellschaft als eine faktische Ökonomie der Knappheit, denn angesichts wachsender Bedürfnisse und Wünsche geraten die Mittel zur Befriedigung der Bedürfnisse ins Hintertreffen, und es entwickelt sich ein Kreislauf des Begehrens, der nicht befriedigt werden kann. Der Konsument, der Gegenstand der Werbung ist, wird ständig darüber informiert, was ihm fehlt und was er für sein Glück noch braucht. Dieser Sachverhalt wird häufig dahingehend interpretiert, dass die Menschen genötigt werden zu konsumieren. Die Funktion des Konsumkapitalismus besteht darin, die Menschen durch Werbung dazu anzuregen, Dinge zu kaufen, die sie nicht brauchen und die ihrer Bestimmung nach *Müll* sind, der schnell zu entsorgen ist, damit weiter produziert und konsumiert werden kann.

Die Massenproduktion mit dem auf sie folgenden Massenkonsum ist zu einer weltumspannenden gigantischen Vernichtungsmaschine geworden. Bei dieser destruktiven Produktion geht es nicht um den menschlichen Gebrauch von Gütern, sondern um die Aufrechterhaltung der Massenproduktion. Bei der Produktion geht es nicht um die Befriedigung von Bedürfnissen, sondern darum, das System funktional zu stabilisieren,



indem menschliche Bedürfnisse als Transmissionsriemen für die Aufrechterhaltung oder Ausdehnung der Produktion benutzt werden. Eine gegenwärtige Generation von Gütern muss ständig durch eine vermeintlich verbesserte Generation von Produkten ersetzt werden. Unter dem Maßstab des Wirtschaftswachstums gibt es keine Sättigungsgrenze; das Wachstum wird als «unendlich» vorgestellt.

Suche nach Lösungen

Trotz aller aufklärerischen Bemühungen gibt es keine klaren Lösungen. Bei Erich Fromm ist von einem Prozess kultureller Verdrängung die Rede, der mit dem herrschenden Sozialcharakter und dem sozialen Unbewussten verbunden ist. Auch der Begriff der Ambiguität, den Henri Lefebvre in seiner «Soziologie des Alltagslebens» verwendet hat, ist in diesem Zusammenhang relevant und weist darauf hin, dass die Integration durch Konsum in einem solchen Ausmaß stattfindet, dass das ökologische Problem bei den Konsumenten nicht genügend Beachtung findet. Metaphorisch gesprochen stehen die Konsumenten an einem Scheideweg und haben sich (noch) nicht für eine Richtung entschieden. Auch das Unterlassen von Handeln kann angesichts der ökologischen Krise tödlich sein. Die Situation bleibt gleichsam «in der Schwebel», obwohl die Anzeichen der Krise seit den 1970er Jahren und früher bekannt sind und ein entschiedenes Handeln erfordern.

Im Vergleich zu der Kritik, die bereits bei Fromm zu finden ist, scheinen neuere Publikationen zum Konsum prinzipiell keine vertieften Erkenntnisse zu bieten. In den letzten Jahrzehnten hat der Konsum in postmodernen und neoliberalen Gesellschaften zugenommen. Bildung und Lernen sowie Gesundheit werden zunehmend im Sinne ökonomischer Ausbeutung und des Denkens in Kategorien kommerzieller Effizienz funktionalisiert, sodass die Warenbeziehung als Grundmodell des Sozialen im Bewusstsein erweitert und gefestigt wurde. Die Entwicklungen des neoliberalen Kapitalismus und die willkürliche Relativierung des postmodernen Lebens fügen sich in den Rahmen von Erich Fromms analytischer Sozialpsychologie ein und lassen sich zusammen mit seiner Konzeption des Sozialcharakters untersuchen.

Auf einer einfachen, eher normativ bestimmten Ebene seiner Sozialkritik sieht Fromm einen Ausweg aus der Misere:

«Die neue Gesellschaft und der neue Mensch werden nur Wirklichkeit werden, wenn die alten Motivationen – Profit und Macht – durch neue ersetzt werden: Sein, Teilen, Verstehen; wenn der Marktcharakter durch den produktiven, liebesfähigen Charakter abgelöst wird und an die Stelle der kybernetischen Religion ein neuer, radikal-humanistischer Geist tritt.» (Fromm 1976a, GA II, S. 413.)

Fromm beschreibt den anzustrebenden Konsens im radikal-humanistischen Denken dahingehend,

- »dass die Produktion den wahren Bedürfnissen des Menschen und nicht den Erfordernissen der Wirtschaft zu dienen habe;
- dass ein neues Verhältnis zwischen Mensch und Natur hergestellt werden müsse, das auf Kooperation und nicht auf Ausbeutung beruht;
- dass der wechselseitige Antagonismus durch Solidarität ersetzt werden muss;
- dass das oberste Ziel aller gesellschaftlichen Arrangements das menschliche Wohl-Sein und die Verhinderung menschlichen Leids sein müsse;
- dass nicht maximaler Konsum, sondern vernünftiger Konsum erstrebenswert sei, der das menschliche Wohl fördert;
- dass der einzelne zu aktiver Mitwirkung am gesellschaftlichen Leben motiviert werden solle.» (Ebd., S. 383.)

Fromms Maximen betreffen verschiedene gesellschaftliche und kulturelle Bereiche wie Wissenschaft und Forschung, Verwaltung und Organisation, Politik und Lebenspraxis. Damit ein diesbezüglicher Konsens der Gesellschaftsgestaltung praktikabel wird, müssen mehrere Bedingungen erfüllt sein (vgl. ebd., S. 392 f.):



- Entwicklung einer postindustriellen Produktionsweise;
- Vermeidung von Zentralisierung und Totalitarismus;
- Dezentralisierung als Prinzip der «makroökonomischen Rahmenplanung»;
- selektives Wachstum in einer ökologisch orientierten Wirtschaft;
- humane Arbeitsbedingungen, die den Menschen befriedigen und seine Entfaltung fördern;
- Beschränkung des Konsums auf ein gebrauchswertorientiertes Maß;
- ethische Bewertung und Steuerung des wissenschaftlichen Fortschritts;
- Grundlagenforschung über die menschliche «Natur» und die menschlichen Bedürfnisse;
- Lebensbedingungen, die «Wohl-Sein» und nicht das «Vergnügen» fördern;
- Entbürokratisierung des menschlichen Lebens;
- garantierte Lebensgrundlage durch ein bedingungsloses Grundeinkommen;
- Förderung der menschlichen Initiative in allen Lebensbereichen (nicht nur der wirtschaftlichen Initiative).

Diese Vorschläge Fromms erweisen sich nach wie vor als aktuell. Die Vision von Fromm ist eine Gesellschaft, die sich in Übereinstimmung mit den menschlichen Bedürfnissen entwickelt. «Erst wenn das Ziel der Gesellschaft mit den Zielen der Humanität identisch geworden ist, wird die Gesellschaft den Menschen nicht mehr verkrüppeln und das Böse fördern.» (Fromm 1962a, GA IX, S. 153).

Konsumismus als Lebensform

In den gesellschaftlich verbreiteten Formen des Konsumierens drückt sich für Fromm die Existenzweise des Habens aus.

«Konsumieren ist eine Form des Habens, vielleicht die wichtigste in den heutigen «Überflussgesellschaften»; Konsumieren ist etwas Zweideutiges. Es vermindert die Angst, weil mir das Konsumierte nicht weggenommen werden kann, aber es zwingt mich auch, immer mehr zu konsumieren, denn das einmal Konsumierte hört bald auf, mich zu befriedigen. Der moderne Konsument könnte sich mit der Formel identifizieren: *Ich bin, was ich habe und was ich konsumiere.*» (Fromm 1976a, GA II, S. 292.)

In seinen Sozialdiagnosen der kapitalistischen Gesellschaft hat Erich Fromm stark auf die Lebensweise Bezug genommen, die in ihren unproduktiven Varianten von Entfremdung, Passivität und Zerstörung, in ihren produktiven Varianten von Vernunft, Aufmerksamkeit, Interesse und Liebe bestimmt wird. Die Besonderheit seiner Sozialdiagnose besteht darin, dass er seine Aufmerksamkeit sowohl auf den Sozialcharakter der Menschen als auch auf die sozioökonomische Struktur hinter der Lebensweise richtet.

Den damals eher ungeläufigen Begriff des Konsumkapitalismus verwendete Fromm in seinen Analysen nicht. Hingegen benutzte er den Begriff des Konsumismus als Synonym für «Konsumverhalten», ohne ihn jedoch systematisch auszuarbeiten. Fromms Analyse der *Existenzweise des Habens* kann jedoch als eine Analyse wesentlicher Merkmale des Konsumkapitalismus verstanden werden. Auch lassen sich «Konsumismus» und «Konsumkapitalismus» als zwei Konzepte auffassen, die eine ähnliche Kritik üben. Verzichtet man auf eine trennscharfe Begriffsbestimmung, lassen sich Konsumismus, Konsumkapitalismus und Existenzweise des Habens weitgehend synonym gebrauchen. Die folgenden Charakteristika des Konsumverhaltens, die über Fromms Werk verstreut sind, lassen sich in einer knappen Zusammenfassung wie folgt darstellen:

- Konsumismus bedeutet einen hohen (Über-)Konsum von Gütern und Dienstleistungen, der gesellschaftlich in einem Wirtschaftssystem wünschenswert ist, das Menschen braucht, deren primärer Lebenszweck der Konsum ist.
- Bei den Konsumenten erzeugt der Konsumismus eine Haltung der passiven und rezeptiven Aneignung der Welt; durch diese Haltung wird die Bezogenheit zur Welt verdinglicht. Diese Haltung entspricht ei-



nem Sozialcharakter, der Dinge und Menschen zu Konsumobjekten, ja sogar die ganze Welt zu Konsumgütern macht.

- Der Konsumismus wurzelt in Charakterzügen wie Neid und Gier, die zu einem ständigen Konsum von Dingen und Dienstleistungen führen. Dieser Konsum tritt in zwanghaften Formen (bis zur *Compulsive buying disorder*) auf und ist mit der Steigerung verbunden, immer mehr zu essen, immer mehr zu kaufen, immer mehr zu besitzen und immer mehr zu konsumieren.
- Der Konsumismus führt zu einer begrenzten und entfremdeten Erfahrung und Weltanschauung. Die Menschen finden den Kontakt mit der Welt nur in einer entfremdeten Weise. In diesem Kontakt wird die Welt auf Objekte reduziert, die den eigenen Wünschen entsprechen, um sie zu benutzen, ohne ein tieferes Interesse an ihnen zu finden. Auf diese Weise wird der Konsumismus zu einer entfremdeten Form des Kontakts mit der Welt. Die zum Objekt der Gier gewordene Welt reduziert die Bezogenheit des Menschen zu ihr und schwächt seine Beziehungsfähigkeit.
- Der Konsumismus hat die sexuelle Befreiung genutzt, um die Haltung des Verzichts aufzulösen. Gleichzeitig hat er das Sexualverhalten dem Marketing unterworfen, um die sexuelle Attraktivität und Verkäuflichkeit auf dem Personalmarkt zu steigern. Insgesamt stimuliert das freizügige Sexualverhalten direkt und indirekt das Bedürfnis zu konsumieren. Das gängige Sexualverhalten bildet die Muster des allgemeinen Konsumverhaltens ab. Die historische Funktion des sexuellen Befreiungsprozesses hat tendenziell die Entwicklung des Konsumverhaltens vorangetrieben und die politische Fähigkeit zur Kritik und Partizipation am Gemeinwesen geschwächt.
- Das entfremdete Konsumverhalten führt zu einem pathogenen Syndrom von Langeweile, chronischer Depression, Angst und Ohnmacht, verbunden mit dem Wunsch nach Zugehörigkeit durch demonstrativen Konsum, Selbstverbesserung und Imagepflege. Gleichzeitig schwindet das Engagement für politisches Handeln; die Menschen werden passiv, präferieren unverbindliche Kontakte, die sie vor Nähe schützen.
- Konsumismus wirkt wie eine Droge, obwohl er – anders als der Missbrauch von Alkohol und anderen materiellen Drogen – die Arbeitsfähigkeit und die sozialen Verpflichtungen der Menschen im Allgemeinen nicht einschränkt. Während der Konsumismus nur zu Kompensationskäufen führt, muss die wachsende Kaufsucht als substanzungebundene Sucht betrachtet werden.

Soziale Kontrolle und Disziplinierung

Im Konsumkapitalismus werden die Verbraucher an die ökonomischen Konsumimperative angepasst und in das Funktionssystem der Institutionen integriert. Die diesbezüglich angestrebte Sozialintegration der Menschen hat sich in der gegenwärtigen Entwicklungsphase des Überwachungskapitalismus intensiviert und eine neue repressive und ausbeutende Funktion gewonnen. So meint der *Überwachungskapitalismus* mehr als soziale Kontrolle und Formierung der Persönlichkeit und übersteigt das gewohnte Maß an versteckter Repression. Gegen eine solche Vereinnahmung der menschlichen Kräfte hat Fromm seine Anthropologie gesetzt. In dieser ist der natürliche Status des Menschen mit menschlichem Wachstum gegeben, das einer inneren Dynamik folgt.

«Der im Wachstum begriffene Mensch wird gezwungen, die meisten seiner autonomen, echten Wünsche und Interessen und seinen eigenen Willen aufzugeben und einen Willen, Wünsche und Gefühle anzunehmen, die nicht aus ihm selbst kommen, sondern ihm durch die gesellschaftlichen Denk- und Gefühlsmuster aufgenötigt werden. Die Gesellschaft und die Familie als deren psychosoziale ‚Agentur‘ haben ein schwieriges Problem zu lösen: *Wie breche ich den Willen eines Menschen, ohne dass dieser es merkt?* Durch einen komplizierten Prozess der Indoktrination, durch ein System von Belohnungen, Strafen und entsprechender Ideologie wird diese Aufgabe im großen und ganzen jedoch so gut gelöst,



dass die meisten Menschen glauben, ihrem eigenen Willen zu folgen, ohne sich bewusst zu sein, dass dieser konditioniert und manipuliert wurde.» (Fromm 1976a, GA II, S. 326.)

Was Fromm hier beschreibt, ist im Übergang vom Konsumkapitalismus zum Überwachungskapitalismus nicht neu, nur die Mittel, Grundlagen und Formen dieser Beeinflussung weisen eine neue bisher unbekannte Qualität auf. Aufgrund der umfassenden Analyse von persönlichen Daten werden Menschen heute im Rahmen der Digitalisierung zunehmend in ihrem (Konsum)Verhalten an die Verkaufsinteressen von Unternehmen angepasst. Shoshana Zuboff spricht hier von Verhaltensmodifikation. Dabei werden Menschen so geformt, wie es die Produktion von Gütern – auch von solchen, die noch nicht entworfen oder produziert worden sind – erfordert. Auf der einen Seite werden die Menschen infantilisiert, auf der anderen Seite findet ein Prozess der Enttabuisierung statt, in dem menschliche Bedürfnisse und Wünsche immer mehr stimuliert werden. Um Menschen wirksam beeinflussen zu können, zum Beispiel um bestimmte Produkte zu kaufen oder bestimmte Politiker zu wählen, müssen sie bis in die geheimsten Winkel ihrer Seele ausgeforscht und ausgelotet werden.

Fromm plädiert dafür, dass solche Formen der Werbung für Marken, Produkte oder Politiker zu verbieten sind, die einer unterschwelligem Gehirnwäsche entsprechen und sich «hypnoseähnlicher Propagandamethoden» bedienen (vgl. Fromm 1976a, GA II, S. 403). Zusätzlich ist ein «wirksames System zur Verbreitung von objektiven Informationen» zu etablieren (ebd., S. 408; im Original kursiv). Dieser Hinweis erinnert an die aktuelle Diskussion zu *Fake News* und deren Eindämmung.

Die Formierung der Psyche geschieht durch die «Interaktion zwischen individueller psychischer Struktur und sozio-ökonomischer Struktur» (ebd., S. 364). In dieser Interaktion bildet sich das, was Fromm als *Sozialcharakter* (oder Gesellschafts-Charakter) bezeichnet. Dieser Sozialcharakter wird von der sozio-ökonomischen Struktur der Gesellschaft geformt mit dem Ziel, dass die Gesellschaftsmitglieder «tun *wollen*, was sie tun *sollen*» (ebd.). Der Sozialcharakter wird in den Individuen reproduziert, dabei kann er auch Veränderungen hervorbringen, die die ursprüngliche Passung von Sozialcharakter und sozio-ökonomischer Struktur der Gesellschaft in Frage stellen oder gefährden. Prinzipiell zeigt der Sozialcharakter das Funktionsspektrum zwischen Stabilisierung der Gesellschaftsstruktur und ihrer Infragestellung. Wie Fromm formuliert: «In der Regel wirkt er als Zement, der der Gesellschaftsordnung zusätzliche Stabilität verleiht; unter besonderen Umständen liefert er den Sprengstoff zu ihrem Umbruch.» (Ebd.)

Diese Funktion des Sozialcharakters hat Fromm nicht mehr ausdrücklich ausgearbeitet. In Situationen mit beschleunigtem sozialen Wandel, besonders in der ökonomischen und technologischen Struktur der Gesellschaft, aber auch im Kulturbereich, durch digitale Innovation und neue digitale Kontroll- und Disziplinierungstechnologien, entstehen Ambiguitäten und Widersprüche, etwa zwischen Individualisierung und sozialer Einbindung, die von den Individuen aufgearbeitet werden müssen. Die mit dem ursprünglichen Sozialcharakter tradierten und vermittelten Haltungen und Kompetenzen reichen unter Umständen nicht aus, diese neuen Situationen zu bewältigen. Bei beschleunigtem sozialem Wandel gehen bisher gültige Wertmaßstäbe verloren, indem sie nicht mehr als aktuell verwendbar anerkannt werden. Die Menschen werden so gezwungen, ohne schon über einen Fundus an sedimentierten Erfahrungen und sich bildende neue Charakterstrukturen zu verfügen, auf den sozialen Wandel zu reagieren und ihn zu beantworten. Sie finden sich in einer präfigurativen gesellschaftlichen Situation wieder, in der sie reagieren müssen, ohne auf ein verlässliches Muster von Haltungen und Orientierungen zurückgreifen zu können. Mit dem Festhalten an altergebrachten Lösungen wird der Sozialcharakter als Ganzes oder werden Orientierungen des Sozialcharakters disfunktional. Mit Erfindungsgabe können mittelfristig neue funktionale und effektive Lösungen gefunden werden, die bestimmten Kriterien folgen, die prinzipiell humane oder verdinglichende Folgen mit sich bringen, indem sie sich auf ein Spektrum zwischen menschlicher Produktivität und wirtschaftlicher Produktivität oder zwischen Individuation und Entfremdung beziehen.

Der Daten- und Überwachungskapitalismus



Property of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Zu Lebzeiten erlebte Erich Fromm den Kapitalismus vor allem in den Formen des Industriekapitalismus und des Konsumkapitalismus. Für die neuen Entwicklungen der Zeit war Fromm sensibel, was z.B. in seinen Ausführungen zur technokratischen Gesellschaft und zum Menschen als Äquivalent zu Maschinen und Computern zum Ausdruck kommt (vgl. Fromm 1968a, GA IV, S. 284 ff.). Dabei thematisierte er auch zwei «pathogene Auswirkungen der technologischen Gesellschaft auf den Menschen», nämlich «das Verschwinden der privaten Sphäre und des *persönlichen menschlichen Kontaktes*» (ebd., S. 293).

Das Etikett der Wissensgesellschaft, manchmal auch wissensbasierte Gesellschaft, war zu dieser Zeit ebenso ungebräuchlich wie die Rede von der Informationsgesellschaft, obwohl diese Begriffe bereits ab Mitte der 1960er Jahre in Gebrauch kamen. Hier war es z.B. Daniel Bell mit einem Beitrag über die postindustrielle Gesellschaft (Bell 1975).

Die Konzepte der Informations- und Wissensgesellschaft trugen dem Wandel der Produktivkräfte Rechnung, wonach Wissen zunehmend als Ressource neben Arbeit, Kapital und Rohstoffe tritt und komplexe Dienstleistungen ermöglicht. Die Wissensgesellschaft ist dann mit der wachsenden Bedeutung individuellen und kollektiven Wissens verbunden. Gleichzeitig nimmt auch der Zugang zu Informationen über neue digitale Medien zu. Die Arbeitserwartungen ändern sich im Zuge der Wissensgesellschaft, indem wissensgenerierende, -manipulierende, -verwaltende Kompetenzen einen wichtigen Stellenwert erhalten und neue Berufe entstehen lassen.

Während der Digitalisierung sind datenbasierte Geschäftsmodelle entstanden, die für den Konsumenten als vermeintlich kostenloser Service oder kostenlose Dienstleistung in Erscheinung treten. Die Suchmaschine *Google* oder das soziale Netzwerk *Facebook* haben im beispiellosen Ausmaß den Mehr- und Verkaufswert der ermittelten Daten erkannt und profitabel gemacht. Datenprofile von Nutzern werden – für diese nicht sichtbar – z.B. durch Cookies erhoben. In der Folge wird dann personalisierte Werbung für den Nutzer zielgerichtet von Algorithmen generiert. Durch die Verbindung größerer Datenmengen wird ein Wissensbestand geschaffen, der für das Produktmarketing genutzt wird, um Produkte, Absatzmärkte, Angebote und Verkaufsstrategien kundenorientiert zu optimieren. Zum anderen wird mit diesen Daten ein reger Handel getrieben, das heißt diese Daten werden von solchen datenverarbeitenden Unternehmen an andere Unternehmen verkauft, ohne dass der Verbraucher grundsätzlich über die weitere Verwendung seiner Daten Kenntnis gewinnt. Teils erlauben diese Daten deutliche Rückschlüsse auf ästhetischen Geschmack, Vorlieben im Lebensstil, Gesundheitsrisiken und Präferenzen (z. B. hinsichtlich Geldanlagen und Altersversorgung sowie politischer Parteien), anstehende größere Anschaffungen und vieles mehr, wodurch die Privatsphäre deutlich gefährdet wird. Was der Verbraucher oft kaum einzuschätzen vermag, ist die Höhe des Marktwerts der freiwillig preisgegebenen oder über ihn im Hintergrund gesammelten persönlichen Daten. Er zahlt also mit einer immateriellen Währung, seinen persönlichen Daten, für die Nutzung von scheinbar kostenfreien Angeboten im Internet. (zum Datenkapitalismus einfürend vgl.: <https://www.wirtschaftsdienst.eu/inhalt/jahr/2018/heft/7/beitrag/datenkapitalismus-eine-oekonomische-betrachtung.html>; zum Überwachungskapitalismus siehe: Shoshana Zuboff 2018)

Die Daten der Menschen aus dem Internet sind das Rohmaterial für ein völlig neues Wirtschaftssystem, das auf der Grundlage dieser Daten das Verhalten moduliert und vorhersagbar macht. Zuboff konstatiert einen «Wandel vom Besitz der Produktionsmittel zum Besitz von Manipulationsmitteln». Dieser Wandel stellt den Kapitalismus ihrer Ansicht nach auf eine neue Stufe. Nicht nur die körperliche oder geistige Arbeitsfähigkeit wie fachliche und soziale Kompetenzen werden ausgenutzt, sondern auch die individuell typischen Daten, die zur Umdeutung bzw. Auflösung der Privatsphäre führen.

Während in Sozialisationsprozessen Konformität durch den Sozialcharakter erzeugt wird, indem Menschen mit einem Gefühl von Freiheit das tun sollen, was von ihnen erwartet wird, und auch tatsächlich tun, was von ihnen verlangt wird, werden Kontrolle und Manipulation heute in den Medien gezielt eingesetzt, um Menschen zu Verhaltensweisen zu bewegen, die durch Datenanalyse mittels Algorithmen als durch Mani-



pulation erzeugt gelten und von großen (und zunehmend auch kleineren) Unternehmen verwendet werden.

Dabei wird *Künstliche Intelligenz* (KI) eingesetzt, um Daten zu sammeln, zu denen Produkte passen oder die in geeigneter Weise hergestellt und beworben werden. Im Prinzip liefern die gesammelten Daten Informationen über das erwartbare Verhalten. Nun müssen Menschen nicht mehr nach dem Zufallsprinzip mit Produkten beworben werden, sondern die gesammelten Daten bilden die Grundlage für ein personalisiertes Angebot geeigneter Waren und Dienstleistungen. Da Daten immateriell sind, werden für ihre Erfassung, Dokumentation, Analyse, Zusammenführung keine Fabriken mit Maschinen, Rohstoffen und Arbeitskräften benötigt, sondern datenverarbeitende Computer, die auf programmierten Algorithmen beruhen.

Im Prinzip bezahlen Unternehmen dann für durch die Algorithmen garantierte Einnahmen z. B. durch Restaurantbesuche, Freiauslieferungen oder Einkäufe. Das bedeutet, dass Menschen nicht aufgrund von groben Kriterien wie Einkommen oder Milieuzugehörigkeit beworben werden, sondern aufgrund ihrer persönlichen Daten und Vorlieben, ihrer geheimen Wünsche und Ängste. Um aus Rohdaten Verhaltensoptionen zu machen, werden Algorithmen eingesetzt, die diese Daten in einem Manipulationsprozess aus der Privatsphäre in einen Kaufakt überführen, dessen Grundlage die Privatsphäre zerstört.

Mit ihrem Konzept des Überwachungskapitalismus geht Shoshana Zuboff in ihrem gleichnamigen Buch noch einen Schritt weiter. Die Erhebung, Auswertung und ökonomische Nutzung der erhobenen Daten dient dazu, aus den abgeschöpften Daten einen Konsumenten zu generieren, dessen Verhaltensweisen durch Algorithmen so differenziert nachmodelliert werden, dass seine Konsumententscheidungen vorwegnehmend analysiert und prognostiziert werden können. Die Daten werden also personenorientiert zielgenau und systematisch erfasst und als Ware verkauft, ein Sachverhalt, der als *Big Data* bezeichnet wird und sich dadurch ausweist, dass die Privatsphäre erodiert und zerstört wird und der Nutzer seiner Daten enteignet wird. Nach Zuboff liegt dieser Entwicklung das neoliberale Programm zugrunde, das ohne Rücksicht auf Privatheit, Moralität und Selbstbestimmung demokratische Rechte aushöhlt und den Datenkonzernen ermöglicht, ihre Marktmacht zu missbrauchen. Die Sammelwut vieler Internetunternehmen, bezogen auf Daten, wird durch einen unregulierten Markt erleichtert.

Zuboff betrachtet die mit Algorithmen erhobenen Daten als «Überwachungsgüter», aus deren ökonomischer Nutzung eine neue Form des Kapitals resultiert, die sie als «Überwachungskapital» bezeichnet. In Bezug auf Überwachung, Entmündigung und Ausbeutung der Menschen ist eine neue Erscheinungsform des Kapitalismus entstanden, an dem sich staatliche Stellen z. B. durch Datenvorratsspeicherung beteiligen.

Ansätze gesellschaftlicher Transformation

Die Transformation der kapitalistischen Gesellschaft, die z.B. mit den Klimademonstrationen angestrebt wird, basiert auf einer ethischen Grundlage, die im Frommschen Verständnis biophil und verantwortungsbewusst ist. Die Verhaltensänderung beginnt im Kleinen. Die sparsame Nutzung alternativer Energien könnte ein solcher transformativer Beitrag sein. Das zu lösende Problem besteht darin, umweltschädliches Verhalten zu minimieren. Hier ist die Verantwortung aller gefragt, aber es müssen auch neue Strukturen der Produktion, Verteilung und Nutzung von Ressourcen entwickelt werden. Eine zu berücksichtigende Einschränkung ist dabei, dass das Leben heute immer seltener in der Gemeinschaft eines Dorfes stattfindet. Menschliche Sozialkontakte sind weiträumiger geworden. Auch die politischen und medienunternehmerischen Macht- und Entscheidungszentren, zu denen es nur sehr vermittelte Zugänge gibt, sind weit entfernt, haben sich aus der Reichweite des alltäglichen Handelns in die systemische Welt verlagert. Die Interessen der Wenigen sind systemisch und global organisiert, während die Interessen der Vielen nur in kleinen Initiativen auf der Grundlage begrenzter materieller Ressourcen und Reichweiten organisiert werden können. Hat in dieser Situation z.B. ein Ökokapitalismus eine Realisierungschance, der die systemisch organisierten Interessen flexibilisiert und transformiert – auf der Basis der Einsicht in die Grenzen der herrschenden Pro-



duktionsweise und einer globalisierten Verantwortung?

Wir befinden uns in einer Situation, in der die wissenschaftlich-technische Zivilisation in einer Krise steckt und möglicherweise bereits untergeht. Können Errungenschaften dieser Kultur und Zivilisation in einer am Sein orientierten Weise bewahrt und transformiert werden? Was können die Menschen tun? Gibt es noch nicht entdeckte Möglichkeiten des Handelns im Alltag? Als Einzelne können wir anscheinend nur wenig tun, auch wenn die alltäglichen Konsumententscheidungen gründlich zu durchdenken sind. Der heutige Grad an Anonymisierung und Verdinglichung hat die meisten Menschen entmachtet und sie von ihren eigenen Kräften entfremdet. Dem gegenläufig sind soziale Bewegungen wie *Fridays for* oder *Extinction Rebellion* entstanden, die auf neue Weise Solidarität schaffen und gegen die Vernichtung der Lebensgrundlagen auf die Straße gehen.

Unsere Vorstellungskraft muss sich auf die wirklichen Probleme des 21. Jahrhunderts konzentrieren, zu denen Klimawandel und soziale Ungleichheit gehören. Es muss nach einer möglichen Rettungslogik mit neuen Lebensstilen, neuen Formen der Teilhabe an Gemeinwesen und Gesellschaft und der Schaffung von Gesundheitskonzepten ähnlich der Salutogenese gesucht werden. Alles in allem kann eine Abkehr von der Pathologie der Normalität erreicht werden.

Die angeführten Ansätze und Ideen passen in die Existenzweisen des Habens und des Seins von Fromm und kritisieren und aktualisieren sie. Der Habensmodus wird ergänzend mit Anmerkungen zum Überwachungs-kapitalismus beschrieben. Denn mit den Strategien der Kontrolle, Überwachung und Manipulation ist eine extreme Verdinglichung des Menschen gegeben. Vor diesem Hintergrund kann der Seinsmodus durch den Versuch und Anspruch ergänzt werden, Datensouveränität zu erlangen, anstatt sich in einem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gesellschaftsmodell häuslich einzurichten, das nach wie vor auf maximalen Konsum ausgerichtet ist. Demokratisierung, Datensouveränität und Selbstverfügung statt Ohnmacht, Gleichgültigkeit und Selbstverrat skizzieren die Alternative. Nicht zuletzt ist der Seinsmodus durch einen weniger aufwändigen Lebensstil gekennzeichnet, der von einer Haltung geprägt ist, die in den 1930er Jahren von Richard Gregg als «freiwillige» Einfachheit und Bescheidenheit beschrieben worden ist.

Epilog

Die weltweit verfügbaren Ressourcen lassen die Fortsetzung oder Ausweitung der industriellen Massenproduktion mit ihrem konsumorientierten Lebensstil in der Existenzweise des Habens nicht länger zu. Die einzige Alternative, die eine ökologische Katastrophe verhindern könnte, ist die Wahl einer neuen, von nachhaltiger Produktion und Konsumorientierung bestimmten Lebensweise, die dem Seinsmodus entspricht. Grundlage für diese Kehrtwende ist der Umbau des Industriesystems. Dieser Wandel scheint nur mit Menschen möglich zu sein, die sich an den historisch neuen globalen Problemen orientieren und ihre Bedürfnisse und Wünsche, Einsichten, Entscheidungen und sozialen Beziehungen mit ihrer Lebensweise verändern.

Ein entsprechendes Leitbild bietet die «freiwillige Einfachheit» («Voluntary Simplicity»). Sie wurde 1936 von Richard Gregg formuliert und beschreibt eine Alternative zum Leben in der modernen Gesellschaft mit ihrer Massenproduktion und ihrem Konsum. Greggs Grundidee war es, einen kulturspezifischen Beitrag zu einem einfachen, auf buddhistischen Werten basierenden Leben zu leisten, das weder von einem asketischen Lebensstil geprägt ist noch auf heteronomer Triebkontrolle und Unterdrückung beruht. Seit den 1970er Jahren wurde die Idee der «freiwilligen Einfachheit» weiterentwickelt. Da der Abbau von Überkonsum zu einem höheren Maß an Lebenszufriedenheit führt, ist der Kreis dieser Menschen in den letzten Jahrzehnten gewachsen. Dabei markiert Erich Fromms Veröffentlichung *Haben oder Sein* eine Basis für zivilisationsrettende ökologische Maßnahmen bis ins 21. Jahrhundert hinein.

Der Lebensstil, der auf dem Ideal der «freiwilligen Einfachheit» basiert, strebt ein geringeres Konsumniveau an und begünstigt Werte wie Autonomie und ökologische Verantwortung. Dieser «kontraktive Lebensstil»



(Rudolf Bahro) bedeutet eine Abkehr von der Orientierung am Haben. Der Bedarf an Geld und Gütern wird reduziert; gleichzeitig werden Hektik und Lebensangst abgebaut. Veränderungen im Konsumverhalten sind zentral. Statusorientierter Prestigekonsum und Einkaufen als Zeitvertreib werden abgelehnt. Die Konsumhaltung richtet sich auf den konkreten Gebrauchswert von Gütern statt auf den abstrakten Tauschwert.

Zum einfachen Lebensstil in der Existenzweise des Seins gehört auch eine gesunde, umweltbewusste, regional orientierte, abwechslungsreiche vegane oder vegetarische Ernährung, bei der auf einen großen Anteil von Fleisch- und Wurstwaren verzichtet wird. Bevorzugt werden Produkte von lebenden Tieren, die artgerecht und umweltbewusst gehalten werden. Einer der Vorteile einer vegetarischen oder veganen Ernährung besteht darin, dass die Herstellung von pflanzlichen Lebensmitteln im Vergleich zu tierischen Lebensmitteln weniger Energie und kleinere Anbauflächen erfordert. Auf diese Weise könnte vermieden werden, dass durch die Abholzung von Primärwäldern für die Tierhaltung benötigtes Weideland gewonnen wird. Die Produktion und der Einsatz von technischen Geräten sollte ressourcenschonend, mit langer Lebensdauer, Reparaturfreundlichkeit und vollständiger Recyclingfähigkeit erfolgen. Gleichzeitig sollte auf Wegwerfmode mit einer modischen Aktualität von nur wenigen Wochen zugunsten hochwertiger Textilien verzichtet werden, die auf Kleiderbörsen getauscht oder als Second-Hand gekauft werden können.

Die Diskussion der letzten Jahre hat unzählige Vorschläge hervorgebracht, wie nachhaltiger Konsum mit wenig oder gar keinem Plastikabfall aussehen kann und wie die Lebensqualität durch den Verzicht auf schädliche oder nutzlose Produkte verbessert werden kann. Der im Sinne der nachhaltigen Entwicklung bewusste Verbraucher befindet sich dann auf einem Weg, auf dem die gesellschaftliche Bedeutung des Habens im charakterologischen Sinne abnimmt und die Existenzweise des Seins als praktische Alternative wirksam wird.

Hinter der freiwilligen Einfachheit verbirgt sich kein homogener Lebensstil. Der einfache Lebensstil umfasst ein breites Spektrum menschlichen Verhaltens und kann als ein experimentelles Konzept für Menschen verstanden werden, die sich zu einem bewussteren Lebensstil hingezogen fühlen und ihren Alltag entschieden ökologisch nachhaltig gestalten wollen. Ein jüngerer Zeitgenosse von Erich Fromm, Rudolf Bahro, machte deutlich, dass halbherzige Lösungen des Sowohl-als-auch nicht zum Erfolg führen können. Vielmehr setzt ein «rettender gesellschaftlicher Wandel» eine tiefgreifende Transformation des Menschen sowie neue Beziehungsstrukturen und Institutionen voraus (Bahro 1990, S. 209, 212). Wir dürfen uns nicht auf die Frage beschränken, «was innerhalb der gewohnten Verfassung des Bewusstseins und der Institutionen das Beste und Machbarste wäre», sondern müssen eine entschlossene und radikale ökologische Rettungspolitik verfolgen (Bahro 1990, S. 315). Wir dürfen auch nicht die strukturelle Ebene vernachlässigen, wo es um das geht, was Bahro die «Harmonisierung der wirtschaftlichen Tätigkeit» nennt: «Verlagerung der Prioritäten von der Ausbeutung der Natur durch die Produktion auf deren Einordnung in den natürlichen Zyklus, von der erweiterten auf die einfache Reproduktion, von der Steigerung der Arbeitsproduktivität auf die Pflege der Arbeitsbedingungen und der Arbeitskultur»; und auch die «Entwicklung einer natur- und menschengemäßen Technik und Technologie, die Wiederherstellung der Proportionalität zwischen großer (industrieller) und kleiner (handwerklicher) Produktion» (Bahro 1977, S. 45).

In seiner zivilisationskritischen Sichtweise mit den gegensätzlichen Existenzweisen des Habens und des Seins hat Fromm nach meiner Lesart die Misere der westlichen Zivilisation mit ihren globalen Folgen auf einen klaren Punkt gebracht. Als Rettungsstrategie sind hier sowohl strukturelle Maßnahmen relevant, die von dem politischen System ausgehen, als auch solche, die von der persönlichen Ebene ihren Ausgang nehmen und in politische Bewegungen einmünden. Dieser doppelte Ansatzpunkt ist gegenwärtig unverzichtbar und muss weiterverfolgt werden. Zu bedenken ist auch, dass persönliche Versuche einer alternativen Lebensführung oft zu bloßer Selbstverbesserung oder Selbstoptimierung führen, was mehr mit Selbstvermarktung als mit Produktivwerden zu tun hat. Als Psychoanalytiker hat Fromm oft vor Selbsttäuschung gewarnt. Indessen ist die Gesellschaftsanalyse Fromms entsprechend der veränderten gesellschaftlichen und ökonomischen Situation weiterzuführen, was es notwendig macht, neue Wandlungstendenzen in der



gesellschaftlich-ökonomischen Basis der Gesellschaft und in der Subjektivität der Menschen aufzugreifen. Dies ist im vorliegenden Beitrag in gewissem Umfang versucht worden.

Literatur

- Bahro, Rudolf (1977): *Eine Dokumentation*, Köln (Europäische Verlagsanstalt).
– (1990): *Logik der Rettung. Wer kann die Apokalypse aufhalten? Ein Versuch über die Grundlagen ökologischer Politik*, Berlin.
- Barber, Benjamin (2008): *Consumed! Wie der Markt Kinder verführt, Erwachsene infantilisiert und die Demokratie untergräbt*, München (C. H. Beck).
- Baudrillard, Jean (2015 [1970]): *Die Konsumgesellschaft. Ihre Mythen, ihre Strukturen*, Wiesbaden (Springer VS).
- Bauman, Zygmunt (2009): *Leben als Konsum*, Hamburg (Hamburger Edition).
- Bell, Daniel (1975): *Die nachindustrielle Gesellschaft*, Frankfurt/M. (Campus Verlag).
- Debord, Guy (1967): *La société du spectacle*; deutsch: *Die Gesellschaft des Spektakels*, Berlin (Edition Tiamat) 1996.
- Fromm, Erich (GA): *Gesamtausgabe in 12 Bänden*, hg. von Rainer Funk, Stuttgart und München (DVA und dtv) 1999; darin:
– (1955a): *Wege aus einer kranken Gesellschaft*, GA IV, S. 1–254.
– (1962a): *Jenseits der Illusionen. Die Bedeutung von Marx und Freud*, GA IX, S. 37–157.
– (1968a): *Die Revolution der Hoffnung*, GA IV, S. 255–377.
– (1976a): *Haben oder Sein. Die Grundlagen einer neuen Gesellschaft*, GA II, S. 269–414.
- Gregg, Richard B. (1936): *The Value of Voluntary Simplicity*, Wallingford, Pennsylvania (Pendle Hill).
- Lewis, Justin (2013): *Beyond Consumer Capitalism: Media and the Limits to Imagination*, Malden (Polity Press).
- Meadows, Donella, et al. (1972): *Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit*, Stuttgart (Deutsche Verlags-Anstalt).
- Osborn, Fairfield (1948): *Our Plundered Planet*, New York City (Little, Brown and Company); deutsch: *Unsere ausgeplünderte Erde*, Zürich (Pan-Verlag) 1950.
- Pasolini, Pier Paolo (1975): *Freibeuterschriften. Die Zerstörung der Kultur des Einzelnen durch die Konsumgesellschaft*, Berlin (Wagenbach Verlag).
- Zuboff, Shoshana (2018): *Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus*, Frankfurt/M. und New York (Campus Verlag).